

# Zukunft der Erwachsenenbildung

Dokumentation der 8. Bildungskonferenz in Aschaffenburg  
am 13.04.2018

## Vortrag Prof. Dr. Meisel

Vorsitzender im Bayerischen Volkshochschulverband und Direktor der Münchner Volkshochschule

Präsentation: [https://www.aschaffenburg.de/Buerger-in-Aschaffenburg/Bildung/Bildungsbuero/Linkliste/DE\\_index\\_3280.html](https://www.aschaffenburg.de/Buerger-in-Aschaffenburg/Bildung/Bildungsbuero/Linkliste/DE_index_3280.html)

Schlaglichter aus dem Vortrag:

- Bezug auf die bayerische Verfassung (Art. 139 Bildung und Schule):  
„Die Erwachsenenbildung ist durch Volkshochschulen und sonstige mit öffentlichen Mitteln unterstützte Einrichtungen zu fördern.“
- Heute 65 Jahre alt zu sein, ist anders als noch vor 50 Jahren. „65 +“ ist ein Alter, in dem eine breite Spanne an Aktivitäten und Interessen wahrgenommen werden kann.
- Ein Ausschnitt der Sendung „quer“ vom Bayerischen Rundfunk verdeutlicht die gesellschaftliche Spaltung durch Digitalisierung in zwei Gruppen: diejenigen, die an der digitalisierten Welt teilhaben können und/oder wollen und diejenigen, die dies nicht können oder wollen. Links zum Filmausschnitt:  
<https://www.br.de/mediathek/podcast/quer/quer-vom-br-22-02-digitaler-wandel-wachsende-bierabstinez-lebensmittelhygiene/306423> (Erster Beitrag in der Sendung)  
oder <https://www.facebook.com/quer/videos/10154996004545728/> (Sendungsausschnitt)
- Was ist der pädagogische Mehrwert eines Bildungsangebotes? Eine Maßnahme ist nur dann sinnvoll, wenn sie einen Mehrwert für die Beteiligten bringt. Wovon profitieren Menschen tatsächlich, etwa im Hinblick auf gesellschaftliche Veränderungen im Rahmen der Digitalisierung?
- Forderung nach mehr sozialen Orten für die Erwachsenenbildung (sowie für Bildung insgesamt), die für alle zugänglich sind und die einen Treffpunkt darstellen: Für junge und alte Menschen, arme und reiche Menschen, beeinträchtigte und nicht beeinträchtigte Menschen usw.

Nach einer Pause gab es für die rund 80 Besucher der Konferenz die Möglichkeit, sich an sieben verschiedenen Thementischen auszutauschen. Diskutiert wurde über Ist-Stand, aktuelle Bedarfe, sowie Ideen und Vorschläge für die Zukunft der Erwachsenenbildung in Aschaffenburg

Jeder Besucher konnte sich an zwei Thementischen beteiligen:  
Es wurden zwei Gesprächsrunden zu je 30 Minuten geboten.

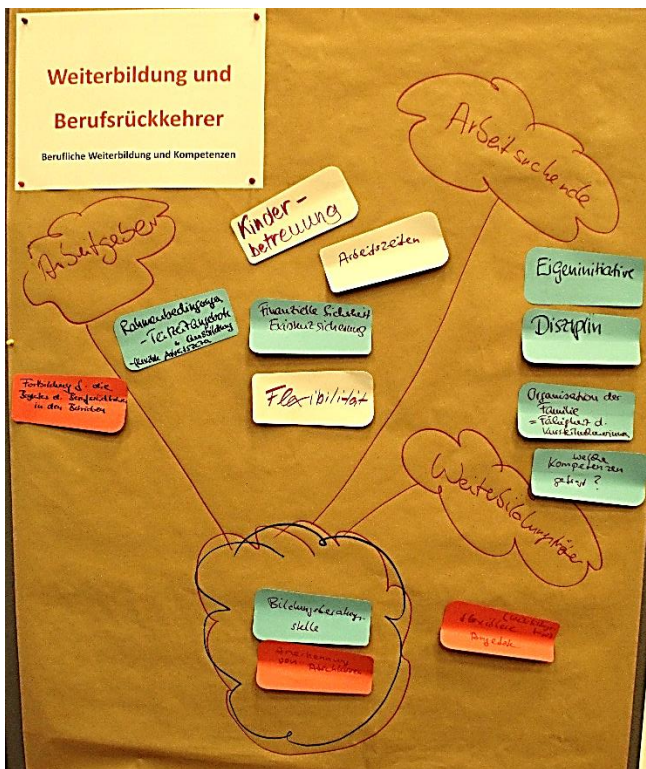


## Thematisch 2: ÜBERGANG BERUFSLEBEN - NACHERWERBSLEBEN



- Hilfreich wären Workshops, in denen man sich mit dem Übergang beschäftigt und Strategien und Ideen aufgezeigt bekommt. Solche Seminare könnten direkt vom Arbeitgeber angeboten werden oder ein Bildungsträger baut ein „Übergangsprogramm“ auf.
- Begehungsmöglichkeiten für Menschen in dieser Lebenslage sollten geschaffen werden – Austausch. Einbindung ins Ehrenamt bietet auch Chancen.
- „Willkommenspaket“ für Aschaffenburg, die in den Ruhestand gehen.
- Beim Übergang können Schulden entstehen, da die Lebenshaltungskosten (z.B. Wohnen) auf hohem Niveau bleiben, die Einnahmen aber zurückgehen.
- Für den Übergang vom Berufsleben in den Ruhestand ist die eigene persönliche Entwicklung auch wichtig. Man will sich weiterhin selbst erfüllen, fit bleiben und möchte wertgeschätzt werden.
- Durchführung einer Umfrage bei den 58-jährigen in Aschaffenburg und abfragen, was sie sich für den Übergang und danach an Angebote wünschen.
- Aber: Wie erreicht man die, die auch in ihrem bisherigen Leben nicht erreicht wurden?

### Thementisch 3: WEITERBILDUNG UND BERUFSRÜCKKEHRER



Interessen der verschiedenen Parteien und die Anforderungen an diese:

- Arbeitgeber: wünschen flexible Arbeitsuchende, erwarten Eigeninitiative, Disziplin der Arbeitssuchenden.
- Arbeitsuchende: wünschen sich Kinderbetreuung, flexible Arbeitszeiten (Teilzeitangebote), müssen an ihre Existenzsicherung denken (benötigen finanzielle Sicherheit), sind sich unklar über die gewünschten Kompetenzen, wünschen Fortbildungen.
- Weiterbildungsträger: müssen mit flexiblen Angeboten reagieren (können), müssen wissen, welche Kompetenzen gebraucht werden, um Angebote vorhalten zu können.
- Ergebnis: alle drei Akteure zu vereinen erscheint schwierig!
- Fazit: gewünscht wird eine unabhängige Bildungsberatungsstelle, die Arbeitssuchende berät, Weiterbildungen empfiehlt und ggf. koordiniert, in Kontakt zu den Weiterbildungsträgern und Arbeitgebern steht, um deren Bedarfe zu erfragen.
- Eine solche Koordinierungsstelle gibt es in AB bisher noch nicht (in anderen Städten gibt es solche, bisher auch aus Bundesmitteln geförderte Beratungsstellen).

## Thementisch 4: GRUNDKOMPETENZEN UND TEILHABE



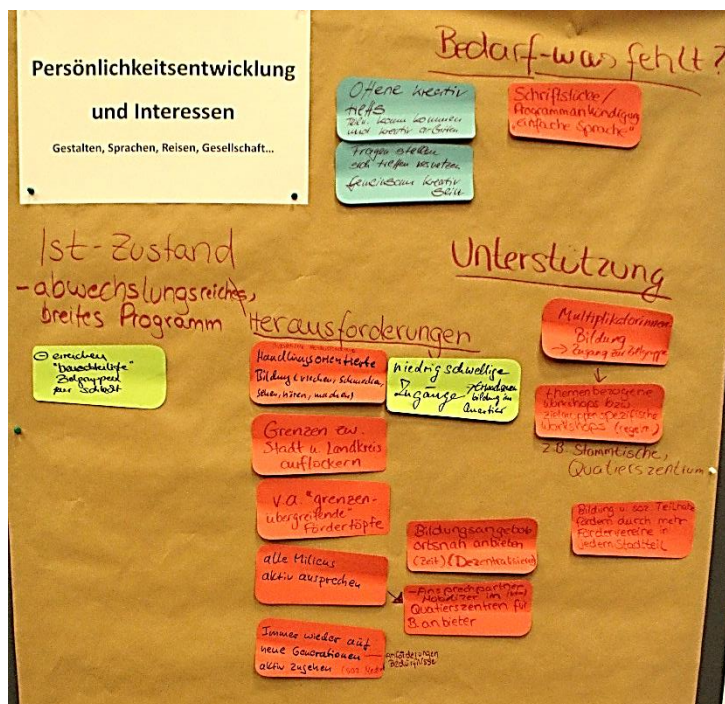
- Wie erreicht man die „Unerreichbaren“:  
Angebote mit Zielgruppen gemeinsam planen und dabei teilweise von/mit den Betroffenen lernen, Bildungsführungen „wo ist was“, Leichte Sprache in Schrift und Wort, Orte des Zusammenkommens (Feste, Mehrgenerationenhäuser), Zentrale Bündelung – Informationsstelle für Bildung. Feststellung: eigentlich ist das „Hingehen“ nötig, um schwer erreichbare Zielgruppen zu erreichen. Eine Möglichkeit wären Eltern mit Bedarf über Informationen in Schule und Kindergarten zu erreichen/anzusprechen.

Was wir grundsätzlich brauchen:

- Niederschwellige Angebote.
- „Dritte Orte“ als Orte des Lernens: z.B. Bibliotheken, Repair-Café, (konsum-)freie Orte, freies W-LAN. (Diese) öffentlich zugänglichen/“freien“ Orte/Treffpunkte als Lernorte nutzen/nutzbar machen.
- Grundlegende Kompetenzen der sozialen Teilhabe: Regeln + Disziplin, Hygiene, Manieren, Höflichkeit etc.
- In der digitalen Welt: PC-Treff für Senioren (z.B. in Bücherei, VHS oder Verein), technische Beratung (z.B. für E-Books), informeller und offener Austausch, Patenprojekte – jung hilft alt, digitale Bildung für alle – niedrigschwellig und wohnortnah.
- Politische Bildung für alle, möglichst wohnortnah.

- Breite Bildung außerhalb der Schule: Alphabetisierung (wie erkennt und hilft man betroffenen Analphabeten?), mathematische Grundbildung, Problem: Schamgefühl der Betroffenen.
- Deutschkurse: z.B. für Frauen die schon lange in Deutschland leben anbieten wie Sprachcafés, wobei die professionelle Betreuung bei der Sprachbildung sehr wichtig ist. Deutschkurse in Firmen veranstalten (Weiterbildung der Mitarbeiter). Das Projekt Stadtteilmütter fortführen. Stadtteilbotschafter ausbilden.
- Individuelle Betreuung in sehr kleinen Gruppen (bis 5 Personen) ermöglichen.

## Thementisch 5: PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG UND INTERESSEN



Das aktuelle Angebot ist abwechslungsreich und vielfältig. Allerdings werden „benachteiligte“ Zielgruppen schlecht erreicht.

Herausforderungen:

- Niedrigschwellige Zugänge ermöglichen: alle Zielgruppen sollen möglichst ortsnahe oder im Quartier angesprochen werden.
- Grenzen zwischen Stadt und Landkreis auflockern, „grenzenübergreifende“ Fördertöpfe ermöglichen?

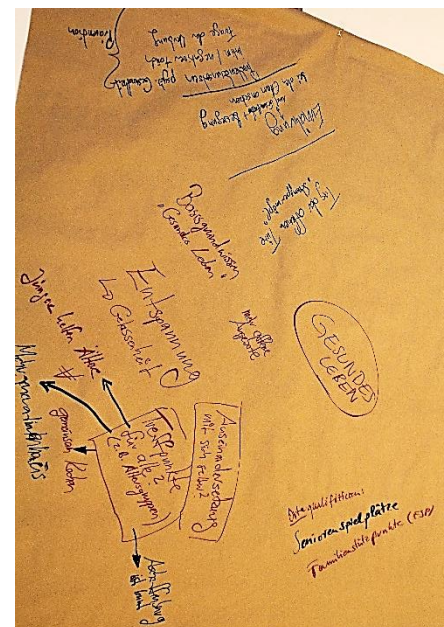
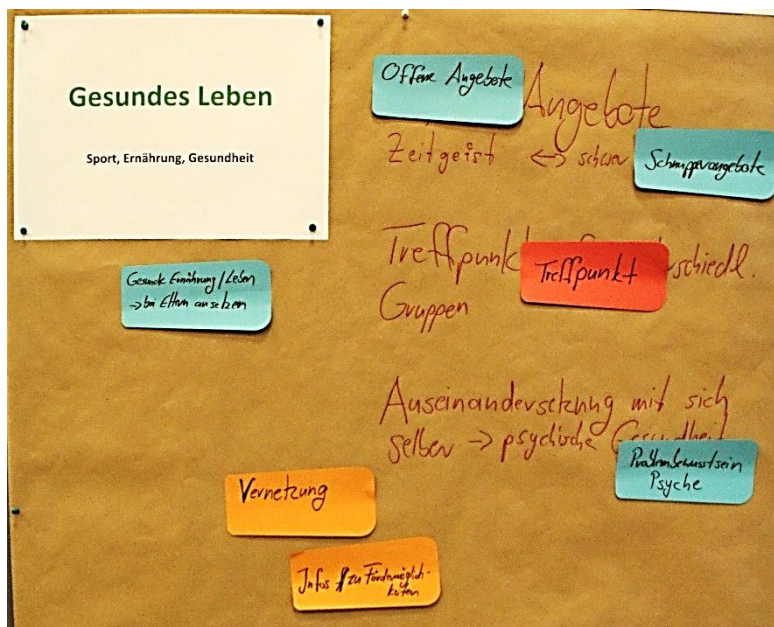
Unterstützung:

- Weiterbildung von MultiplikatorInnen, um Zielgruppen besser zu erreichen. Z.B. regelmäßige Workshops oder Stammtische.
- Bildung und Teilhabe durch mehr Fördervereine in den Stadtteilen unterstützen.

Bedarf:

- Offene Kreativ-Treffs zum kreativen Arbeiten, Vernetzen.
- Programmankündigungen in einfacher Sprache.

## Thematisch 6: GESUNDES LEBEN



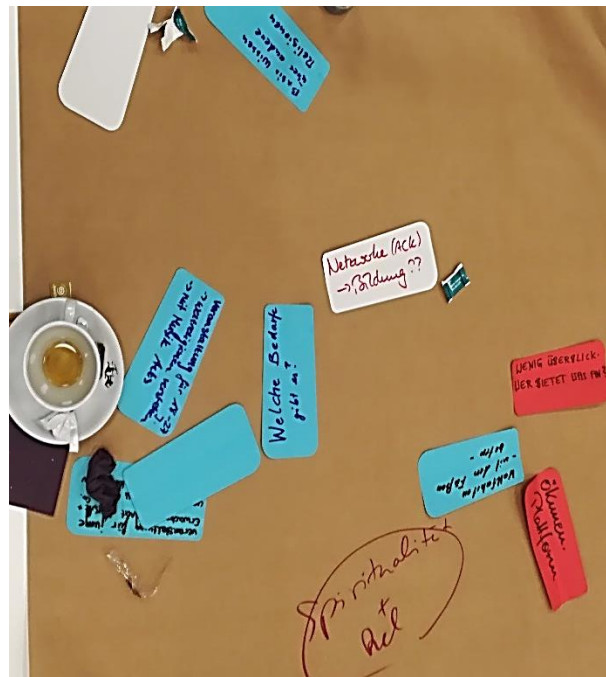
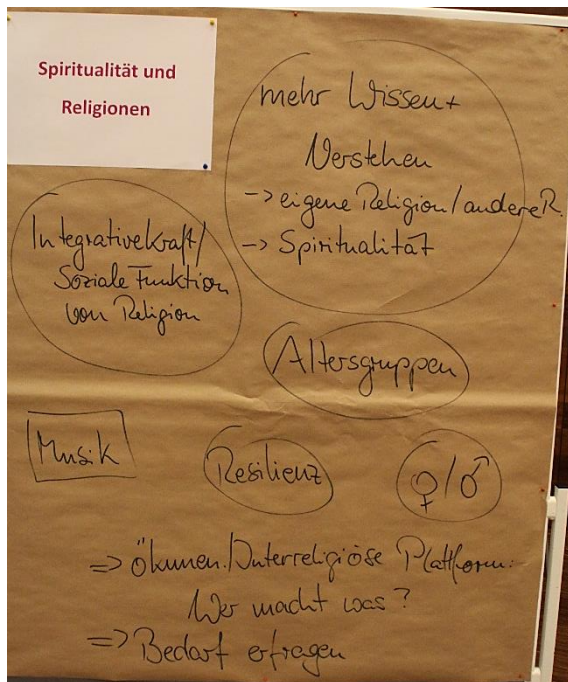
Gesundheitsangebote laufen grundsätzlich gut.

Wo es mehr Anreize braucht:

- Die Rückmeldungen der Teilnehmenden zeigen einen Bedarf nach offenen Angeboten (also ohne vorherige Anmeldung) - was aber die Organisation und Kalkulation erschwert.
- Thema "Gesunde Ernährung der Kinder" bei den Eltern ansetzen.
- Die erreichten Zielgruppen sind relativ homogen, selten gelingen generations- und kulturübergreifende Angebote (am ehesten noch in den Mehrgenerationenhäusern; Tage der offenen Türe oder Schnupperangebote).

- Angebote zur psychischen Gesundheit werden zu selten als Prophylaxe angenommen.
- Vernetzung der unterschiedlichen Träger.
- Infos zu Fördermöglichkeiten bei der Teilnahme an Maßnahmen zum Gesunden Leben für die Teilnehmenden.

## Thematisch 7: SPIRITUALITÄT UND RELIGION



- Bei den Teilnehmenden besteht der Wunsch, mehr über die eigene Religion und über andere Religionen zu wissen und zu erfahren, um beides besser verstehen zu können.
- Manche Teilnehmenden sind mehr an (nicht religiös gebundenen) spirituellen Formen und Bewegungen interessiert.
- Die TeilnehmerInnen sehen in der (gelebten) Religion bzw. Religionen eine hohe integrative Kraft und wichtige soziale Funktion. Interessant wäre, der Frage nachzugehen, in welcher Weise Religion die Resilienz (Widerstandskraft) von Menschen – gerade in schwierigen Situationen - stärken kann.

### Offene Fragen und Ideen für die Weiterarbeit

- Wie kann man verschiedene Altersgruppen religiös ansprechen, besonders junge Erwachsene und Jugendliche? Welche religiöse Praxis und welche religiösen Bedürfnisse haben junge Leute?



- Wie ist in den jeweiligen religiösen Traditionen die Sicht von Frauen und Männern? Wie sind die Beziehungen zwischen Frauen und Männern gestaltet? Welche speziellen Bedürfnisse und Interessen haben Männer und Frauen jeweils?
  - Ist Musik ein „Medium“ bzw. eine Möglichkeit, Menschen mit religiösen Themen in Kontakt zu bringen? Dabei ist sowohl an passive (Konzerte, Festivals...) wie auch an aktive (Kindermitmachprojekte, Chorlabor...) Formen der Musik gedacht.
  - Wir wünschen uns für die Stadt Aschaffenburg eine ökumenische und interreligiöse Plattform, um zu klären, welcher Bedarf besteht und was schon von welchen Akteuren getan wird.
- 

Ergebnisse aus den Gesprächsrunden der Thementische werden in die nächste Bildungsberichterstattung der Stadt Aschaffenburg zum Thema „Erwachsenenbildung“ eingeflochten.

Weitere Möglichkeiten zur Vernetzung bieten weitere Bildungskonferenzen mit wechselnden thematischen Schwerpunkten.

Die Veranstalter:

Martinusforum e.V., Volkshochschule Aschaffenburg, Bildungsbüro Aschaffenburg